Nicht glücklich!

Wer kann es sein mit

Dyspepsia, Magenleiden, Verstopfung.

Wir sind viel zu nachlässig in Behandlung dieser Leiden und wenn wir dagegen etwas thun ist es gewöhnlich zu spät. Weßhalb gebraucht man nicht ein einfaches und sicheres Heilmittel—

Dr. August Koenig's **Hamburger Tropfen,**

welche das ganze System ändern und wohlthuend auf den Magen einwirken.

Preis, 50c die Flasche.

Optische Waaren

aller Art

Brillen, Operngläser, Feldstecher, Barometer, Thermometer.

....Zufriedenheit garantirt....

Leo Lando, Optiker

142 N. Penn. Str.

LAKE ERIE & WESTERN R. R.

Stadt-Ticket-Office: 1 Ost Washington Str.
Phones 871.

....Fahrzeit der Züge....

	Abfahrt Vm.	Ankunft Nm.
Toledo, Chicago und Michigan Expreß...	†7.15	†10.15
	Nm.	Nm.
Toledo, Detroit und Chicago Lim.....	†12.30	†3.30
	Nm.	Nm.
Michigan City, Muncie u. Lafayette Spl..	†6.50	†9.45

† Täglich, ausgenommen Sonntags.

Möbel,

Teppiche, Ofen

und Hausausstattungen.

Das neueste und vollständigste Lager der Stadt. Die mäßigsten Preise, welche je für Waaren erster Klasse verlangt wurden. Ein Besuch in unserem Verkaufslokale wird sich für Sie bezahlen. Sie werden zuvorkommende Behandlung erhalten.

WILLIG'S

141 West Washington Str.

Beachten Sie unser Schaufenster für Montags oder Freitags Bargains.

Dr. Carl G. Winter,

Deutscher Arzt.

Behandelt akute und chronische Krankheiten.

Rektum-, Genito-, Urin- und Frauen-Krankheiten.....

Office: 14 West Ohio Straße

Office-Stunden: 10—11 Vm., 2—4 Nm.
Sonntags: 9.30–10.30 Vm. Tel., Neu 43

Wohnung: 1250 Madison Ave.

Telephone: Alt, Prospect 20; Neu 9282.

Dr. J. A. Sutcliffe,

Wund-Arzt,

Geschlechts-, Urin und Rectum-Krankheiten,

Office: 155 Ost Market St. Tel 941

Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr Vm.; 2 bis 4 Uhr Nm

Leipziger Spaziergänge.

Keine Kunsthalle in Leipzig. — Die Thätigkeit des Kunstvereins. — Die graphische Kunst. — Das Kunstgewerbemuseum. — Kunstvandalismus.

Leipzig, Ende Januar.

Die nahe bevorstehende Eröffnung der ersten Graphischen Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes im Buchgewerbemuseum zu Leipzig bringt den Namen Leipzig wohl zum ersten Male mit einer größeren deutschen Kunstausstellung und einer bedeutenden Künstlergenossenschaft in Verbindung; das rechtfertigt eine kurze Rückschau auf das Leipziger Kunstleben und seine Aeußerungen in jüngster Zeit überhaupt. Zutreffend darf man sagen: erfreuliche Ansätze zu kräftigerer Pflege der bildenden Künste, die in Leipzig bisher von der Musik arg in den Hintergrund gedrückt wurden, sind vorhanden, aber den Ansätzen fehlt die Konzentration, ein Mangel, der äußerlich auch darin zu Tage tritt, daß es in Leipzig kein Ausstellungsgebäude, keine Kunsthalle gibt. Die Räume des Kunstvereins im Museum und mehr noch die für den Deutschen Künstlerbund und seine Graphische Ausstellung so geschmackvoll als möglich hergerichteten Säle im Buchgewerbehause können doch immer nur als ein Nothbehelf gelten und sind weder groß noch einladend genug, um ein neuer Sammelpunkt für die bildenden Künste in Deutschland werden zu können. Max Klinger hat seinem „Beethoven" hier eine Heimstatt erbaut; vielleicht schenkt er seiner Vaterstadt auch noch einmal den Entwurf einer größeren Kunsthalle, eines schönen Ausstellungsraumes für die Kunst von heute und morgen.

Auf Klingers Einfluß darf sicherlich ein Guttheil der künstlerischen Thaten zurückgeführt werden, durch die insbesondere der Kunstverein, in dessen Vorstand Klinger sitzt, seit kurzem einen frischen, entwicklungsfrohen Zug in das Leipziger Kunstleben gebracht hat. Farbenfreude war das Signum der jüngsten bedeutenderen Ausstellungen des Kunstvereins, unter denen die originellste, anregendste und fruchtbarste vielleicht die Sonderausstellung von Bildnissen lebender Münchener Porträtisten gewesen ist. Die Idee dieser Ausstellung rührt vom Leipziger Kunstverein selbst her, und ihre Verwirklichung bedeutete einen vollen Sieg moderner Porträtkunst. F. A. Kaulbach's Schönmalerei und die allzu glatten Süßlichkeiten der Pernat, Papperitz und wie sie heißen, mußten hier verblassen gegen die Ehrlichkeit, die rassige Kraft, die Farbenfreudigkeit und Lebensfülle in den Bildnissen der jungen Münchener Porträtisten, unter denen Fritz Erler mit seinen kühnen und köstlichen Farbensinfonien das Wesen robuster Frauen so gut wie durchgeistigter Männer malerisch umschreibt, während Philipp Klein, Hans Best, Eugen Spiro, A. Mangold — um nur ein paar der Besten zu nennen — die Farbenharmonien diskret auf einen oder zwei Töne abstimmen, dabei durch zwingende Zeichnung wirken, und Robert Weise dem Drang der Jungen nach Lebensfülle im Porträt den stärksten Ausdruck leiht, indem er das Bildniß einer Frau (ein Porträt mit beschattetem Gesicht!) restlos in einer großen Landschaft aufgehen läßt, Natur in der Natur gibt.

Der Kunstverein hat des Weiteren den Leipzigern in größeren Sonderausstellungen Courbet, Zuloaga, Leo Putz, Habermann u. a. näher gebracht und auf die gleiche Weise das Gedächtniß des kürzlich verstorbenen Fritz Thaulow geehrt, Grund genug, heute in ihm einen werthvollen, vielleicht den werthvollsten Faktor des Leipziger Kunstlebens zu sehen. Durch Vermittelung und durch Schenkungen des Kunstvereins gelangen häufig werthvolle Gemälde auch in den Besitz des Leipziger Museums, so neuerdings Thomas „Puttenwolke" und Thaulows „Blaue Fabrik", ein Wunderwerk in der Wiedergabe farbenüberspielten, fließenden Wassers. Kunsthistorisch bedeutsam darf die Erwerbung eines Selbstporträts von Anton Graff durch das Leipziger Museum genannt werden; dieses große, voll signirte Bild aus dem Jahre 1808 war bisher in Privatbesitz auf dem Lande verborgen — keine Biographie, kein Bilderwerk kennt es — und ist in hartem Kampfe einer der größten deutschen Galerien, die sich darum mit beworben hatte, abgerungen worden.

Der natürliche Sammelpunkt für graphische Kunst wird mit der Künstlerbund-Ausstellung nun wohl mehr und mehr das Buchgewerbehaus werden. Zur Zeit beweist dort eine Ausstellung von Radierungen Alois Kolbs, eine wie kühn emporstrebende, technisch und geistig gleich selbständige Kraft die Akademie für graphische Künste in Leipzig mit der Berufung des Magdeburger Radiermeisters gewonnen hat. Wenn dazu der Plan verwirklicht werden sollte, die von W. v. Debschitz geleiteten Münchener „Lehr- und Versuchswerkstätten für angewandte Kunst" als eine, aus städtischen und privaten Mitteln subventionirte Kunsthochschule nach Leipzig zu verpflanzen, so würde damit zu der graphisch-buchgewerblichen Akademie eine willkommene Ergänzung geschaffen werden.

Kunstgewerbliche Kenntnisse und Sinn für reine künstlerische Stilformen zu verbreiten, bemühen sich mit Eifer und Erfolg die Direktoren Graul und Kurzwelly des Leipziger Kunstgewerbemuseums, durch unentgeltliche Führungen; zur Vermehrung der kunstgewerblichen Sammlungen haben die Stadtverordneten kürzlich die Summe von 60,000 Mark bewilligt, — möchten sie nur bald auch ein eigenes Haus für die Sammlungen bewilligen können, die jetzt durch Zusammendrängung mit dem Völkerkundemuseum unter einem Dache räumlich recht beengt werden.

Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß es eine Vereinigung für öffentliche Kunstpflege in Leipzig gibt, die ihre vortrefflichen Ziele leider nur allzu lau verfolgt; sonst dürfte man nicht ohne Protest die bekannte pittoreske Dächersilhouette an der Nordseite des Leipziger Marktplatzes durch eine Schokolade-Reklame verunstalten lassen, müßte für die schönen alten Barockhäuser Leipzigs eine thatkräftigere Liebe an den Tag legen und vor allem einen Sturm der Entrüstung gegen die Absicht der Stadt erwecken, das ihr gehörige Gohliser Schlößchen, ein wohlkonservirtes Juwel anmuthvollster barocker Baukunst aus dem 18. Jahrhundert, niederzureißen. Die Ausführung dieser traurigen Idee würde einen Kunstvandalismus bedeuten, der bewiese, wie wenig ausgebildet das allgemeine ästhetische Gewissen hierzulande noch ist.

Dr. Carl Weichardt.

Die Affaire Polonyi.

Die einzig dastehenden, unerhörten Skandalgeschichten des ungarischen Ministers Polonyi, der vor gar nicht langer Zeit noch auf den Namen Pollak gehört hat, haben Ungarn in eine übelriechende politische Krise verwickelt. Dem, der der ganzen verwickelten und verworrenen Affaire genau gefolgt ist, wird übel zu Muthe.

Wir hier in Amerika sind nicht verwöhnt, wir haben selbst eine Korruption, wie sie ärger kaum gedacht werden kann, und sind wahrlich nicht berechtigt, uns über die Korruption anderwärts zu entrüsten. Die Affaire Polonyi-Pollak aber und Alles, was drum und dran hängt, übertrifft Alles, was dagewesen ist, diesen Zuständen gegenüber sind selbst wir in unseren schlimmsten Tagen weiße, unschuldsvolle Lämmchen gewesen.

Die Dinge, die sich in Ungarn abspielen, sind von hohem Interesse. Sie sind Symptome der Entwicklung, die Ungarn voraussichtlich bestimmt sein wird, wenn es einmal den magyarischen Nationalstaat in voller Unabhängigkeit und Durchbildung verwirklicht hat. Und das ist die internationale Seite der unsauberen Geschichte.

Es ist berichtet worden, wie dem Bürgermeister Halmos, der zuerst in das Geschwür gestochen hatte, von Polonyis Kreaturen durch die angedrohte Einsperrung ins Irrenhaus ein Widerruf abgepreßt worden ist und daß Halmos' Söhne am nächsten Tage in den Zeitungen dieses ganze Manöver aufgedeckt haben. Halmos selbst hat nicht weiter gesprochen, sondern ist mit seiner Familie nach Nizza gereist. Der Justizminister Polonyi hätte es sehr wahrscheinlich fertig bekommen, den Skandal damit beendigt sein zu lassen. Seine Haiducken in der von ihm und nicht von dem offenbar völlig nichtigen Kossuth beherrschten Kossuth-Partei sprachen ihn von jedem Verdachte frei und bezeugten ihm unausgesetzt ihr schätzbares Vertrauen.

Nun aber stand ein neuer Angreifer gegen Polonyi auf. Der Kossuthianer Zoltan Lenghel veröffentlichte in seinem Blatte die allerschwersten Anklagen, und zwar gegen beide Vizepräsidenten der Unabhängigkeits-Partei, Gabriel Ugron und Geza Polonyi. Ugron wirft er vor, daß er mit dem von den Kossuthianern so wüthend bekämpften und beschimpften Ministerium Fejervary ständig in Verbindung gestanden habe. Wenn dies wahr ist, so hat Ugron natürlich seine Partei an die Regierung verrathen wollen. Als Gegenleistung verlangte er nach Lenghel Bahnkonzessionen und die Niederschlagung der gegen ihn selbst erhobenen Anklage wegen fahrlässigen Bankerotts. Dem Justizminister sagt Herr Lenghel nicht nur alle die Erpressungen nach, die bereits von Halmos angegeben worden waren, sondern auch eine Reihe neuer. Besonders appetitlich ist ein Fall Nalo. Unter den Kundinnen des Advokaten Polonyi, dessen weibliche Klientel sich schon seit Langem eines gewissen Ruhmes erfreut, befand sich eine Dame, die zu einem alten Grafen Nalo, dem Vater des jetzigen Gouverneurs von Fiume, in Beziehungen stand. Nach ihrer Abdankung soll dieses Fräulein gegen die gräfliche Familie Erpressungen versucht und der Rechtsanwalt und heutige Justizminister Polonyi soll sie dabei mit seinem sachkundigen Rathe in einer Weise unterstützt haben, die, wie Herr Lenghel findet, „mit der Ehre des Advokatenstandes im Widerspruch stand und allgemeine Entrüstung hervorrief."

Mehr in das Staatsleben spielte eine andere Angelegenheit hinein, die zugleich einen Blick in die Hintergründe dieser halbasiatischen Politik gewährt. Eine in Wien lebende Ungarin, Baronin Schönberger, steht in Verbindung mit Leuten aus der unmittelbaren Umgebung des Kaisers. Sie ist die Maitresse des Obersthofmeisters Graf Paar gewesen. An diese Dame wandte sich Polonyi während der ungarischen Krise mit der Bitte, ihm Kenntniß von einem Privatgespräch des Monarchen mit dem damaligen Minister Grafen Tisza zu verschaffen. Das Ausspioniren der Gespräche des Kaisers wäre nun zwar für einen Mann der wildesten Opposition nicht sehr ruhmvoll, könnte aber doch noch mit politischem Uebereifer entschuldigt werden. Kriminell wird diese Angelegenheit erst durch weitere Mittheilungen des Blattes „Budapesti Naplo". Danach hätte Herr Polonyi durch die Baronin Schönberger „im Dienste des Vaterlandes" einen vollständigen Spionagedienst am Wiener Hofe eingerichtet. Er ließ durch sie an den Hof berichten, was er wollte. Für diese Mühewaltung wurden der Baronin Schönberger 50,000 Kronen versprochen, welche von zwei ungarischen Aristokraten zur Verfügung gestellt worden waren. Die Dame leistete die von ihr verlangten Dienste, und Polonyi behielt die 50,000 Kronen.

Es war nicht möglich, von ihm das Geld zu bekommen, und einen Prozeß konnte man aus begreiflichen Gründen darum nicht führen. Als Herr Polonyi, so erzählt das genannte Blatt, nun Justizminister geworden war, bekam er Angst, weil sich in den Händen der Baronin eine Menge Briefe sehr bedenklichen politischen Inhalts von ihm befanden. Er lud sie zu einer Besprechung ein und versuchte, ihr — als amtirender Justizminister — die Briefe mit Gewalt zu entreißen, von denen er glaubte, sie trage sie bei sich. „Er umklammerte sie, warf sie auf ein Sopha und begann mit fiebernden Händen eine Leibesvisitation an ihr vorzunehmen, fand jedoch keinen der Briefe." Weitere Folgen scheint die Dame auch diesem Vorfall zunächst nicht gegeben zu haben.

Wie viel an den Dingen, die aus dieser Kloake zu Tage gefördert werden, richtig ist, kann man nicht wissen. Es wird auch wohl, nicht ganz aufgeklärt werden, denn dergleichen Affairen kommen, selbst in Ländern mit älterer Kultur, selten völlig zum Austrag, weil zu viele andere Leute mitinteressirt sind. Auch Polonyi's stärkste Waffe ist die Angst der Anderen vor seiner Bestrafung. Ganz verschieden von der kriminellen ist die politische Seite solcher Skandale. Es kann einmal vorkommen, daß befleckte Personen der Gerechtigkeit entschlüpfen, weil sie allzuviel wissen, aber es darf nicht vorkommen, daß man solche Menschen mit Jubel in ihren Ehrenstellen bestätigt. Die Unabhängigkeitspartei hat unter Anführung ihres Präsidenten Kossuth Herrn Polonyi ihr Vertrauen nach allen diesen Enthüllungen neuerlich bestätigt, dagegen seinen Ankläger Lenghel aus dem Parteiverbande hinausgeworfen. Dies halten wir allerdings für ein Zeichen stärksten moralischen Verfalls der magyarischen Politik. Es ist für ein Land viel weniger kompromittirend, wenn der Monarch eine übel beleumundete Persönlichkeit als Minister duldet, als wenn das Volk oder dessen Vertreter einem solchen Manne immer auf's neue ihr Vertrauen bekunden. Man hat Herrn Polonyi nicht einmal, sondern zehnmal in aller Oeffentlichkeit als Schwerverbrecher denunzirt. Er weigert sich hartnäckig, sich vor Gericht zu reinigen oder von seinem Posten abzutreten, und die regierende Partei brüllt ihm Beifall zu. Wenn das ungarische Volk sich all dies auch weiter gefallen läßt, so verdient es keinen anderen Minister.

Erst das gewaltige Drängen des Grafen Andrassy, der schließlich empört seine Demission gab, bewog den Ministerpräsidenten Wekerle, seinen sauberen Kollegen Polonyi preiszugeben und der Krone die Demission des Gesammtkabinettes zu unterbreiten. Zur Zeit ist es allerdings noch gar nicht ausgeschlossen, daß das Ministerium seine Portefeuille wieder übernimmt, mit Ausnahme des Herrn Polonyi-Pollak natürlich, der selbst für ungarische Anstandsbegriffe unmöglich geworden ist.

— Die alte Wahrheit, daß Reichthum allein nicht glücklich macht, wurde wieder einmal in Pittsburg im Hause des Millionärs Donner illustrirt. William H. Donner war ein einfacher Mann, als er vor 17 Jahren seine Frau, damals ein Frl. Margaret Hall von Anderson, Ind., heirathete. Aber er wurde reich, hatte Glück im Stahlplattengeschäft, und als er vor einigen Jahren an den United Steel Trust ausverkaufte, erhielt er sieben Millionen. Seitdem wollte seine Frau eine Rolle in der Gesellschaft spielen, er hatte dazu keine Neigung und kein Geschick, und schließlich trennten sie sich. Jetzt lag ihre Tochter auf den Tod darnieder. Beide Eltern waren am Sterbebett und das Kind starb in den Armen der Mutter. Aber als das Kind die Augen geschlossen hatte, gingen die Eltern wieder Jeder seiner Wege — sie hatten sich nicht einmal in dieser Stunde wieder finden können.

Selbstmord aus Ehrgeiz. Der langjährige Stadtverordnetenvorsteher in Sulmierzyce, Posen, Gastwirth Anton Szymanski, hat sich erschossen, weil er neulich nicht wieder zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt wurde.

Amerikanische Kirchenstatistik 1906.

Im (N. Y.) „Christian Advocate" vom 7. Januar brachte Dr. Henry K. Carroll, der bekannte Kirchenstatistiker, die amerikanische Kirchenstatistik für das Jahr 1906. Es giebt wohl keinen zuverlässigeren Sammler dieser Statistik in den Ver. Staaten als Dr. Carroll. Wir entnehmen seiner Zusammenstellung nachstehende Angaben. Die Kommunikantenzahl in sämmtlichen religiösen Gemeinschaften und Benennungen ist 32,283,058, eine Zunahme von 870,389 im verflossenen Jahr. Im Jahre 1800, also vor 107 Jahren, war das Verhältniß aller Kirchenglieder zu der Bevölkerungszahl 1 : 14.5. Heute ist das Verhältniß 1 : 2.42. Im Lichte dieses Ausweises sollte unser Anspruch, eine „christliche Nation" zu heißen, wie Oberrichter Brewer diese Republik nennt, nie wieder bestritten werden.

Die Gesammtzahl der Protestanten in den Ver. Staaten ist über 21,000,000 und die Gesammtzahl der Katholiken 11,143,455, wovon 10,879,930 zur römisch-katholischen Kirche gehören; die übrigen gehören der russisch-katholischen Kirche und anderen katholischen Sekten an. Es sollte aber bei der Statistik der römisch-katholischen Kirche nie vergessen werden, daß sie auf einer ganz anderen Basis beruht, als die der Protestanten. Die berichtete Kommunikantenzahl der Protestanten beruht auf einer genauen Zählung der einzelnen Glieder. Die angegebene Gliederzahl der römisch-katholischen Kirche beruht bloß auf einem System der Berechnung. Man berechnet nämlich die katholische „Bevölkerung" nach dem Verzeichniß der Kindertaufen und der Todesfälle in jeder Diözese. Diese Abschätzung wird auch nicht alljährlich gemacht, denn dieselbe Zahl erscheint in einzelnen Fällen mehrere Jahre hintereinander. Unter der katholischen „Bevölkerung" versteht man alle in der katholischen Kirche getauften Personen, jung und alt. Im Jahre 1890 adoptirten die römischen Prälaten die Regel, von der gesammten katholischen „Bevölkerung" 15 Prozent abzuziehen, um die Zahl der getauften Säuglinge und der noch nicht zur Kommunion zugelassenen Kinder, sowie der zur Kommunion Nichtberechtigten zu decken. Die übrige Zahl, 85 Prozent, repräsentirte dann die Kommunikantenzahl. Es ist augenscheinlich, daß eine solche Methode der Berechnung keinen gerechten Anspruch auf die Bezeichnung „Statistik" machen kann. Sie beruht auf bloße Muthmaßung. Zuerst setzt man irgend eine beliebige Ziffer nieder für die „Bevölkerung", und dann schätzt man die Zahl der wirklichen Kommunikanten ab. Im scharfen Kontrast zu dieser unwissenschaftlichen Methode geben die protestantischen Kirchen genau die Zahl der in den Kirchenbüchern eingetragenen Glieder an. Dies sollte man sich immer merken, wenn Vergleiche zwischen der Zahl der Katholiken und der Zahl der Protestanten gemacht werden.

—Unter den Protestanten unterscheidet man zwischen den evangelischen und den nichtevangelischen Kirchen. Die letzteren belaufen sich aber auf eine sehr geringe Zahl, höchstens 500,000, wovon 390,354 den Mormonen angehören sollen.

Vergleichen wir uns die Zunahme in der Zahl der Kirchenglieder mit der Zunahme der Bevölkerung, so finden wir, daß die Kirchen verhältnißmäßig rascher wachsen als die Bevölkerung wächst, trotz der ungeheuren Einwanderung. Die Zunahme in der Bevölkerungszahl im verflossenen Jahr war 2.18 Prozent; die Zunahme in der Kommunikantenzahl sämmtlicher Kirchen 2.72. Wiederum ist das Wachsthum der protestantischen Benennungen im Verhältniß zu ihrer Gliederzahl größer als das Wachsthum der Kommunikantenzahl in der katholischen Kirche, nämlich 2.75 für die Protestanten und 1.16 für die Katholiken. Dieser Unterschied ist um so auffälliger, weil die katholische Einwanderung aus Italien und Oesterreich-Ungarn gegenwärtig eine ungeheure ist (über 450,000 letztes Jahr). Es ist ferner bezeichnend, daß unter den protestantischen Benennungen die Evangelischen die einzigen sind, die wachsen. Die Unitarier berichten ihre Kommunikantenzahl gar nicht, aber seit etlichen Jahren findet eine stetige Abnahme in der Zahl ihrer Prediger statt. Die Proportion des Wachsthums in den Hauptbenennungen des Protestantismus in den Ver. Staaten ist wie folgt: Die nördlichen Presbyterianer haben eine Zunahme von 3.24 Prozent; die südlichen Presbyterianer 2.42 Prozent; die nördlichen Methodisten 2.49 Prozent; die Jünger Christi (Disciples) 2.33 Prozent; die Episkopalen 2.30; die nördlichen Baptisten 2.07; die südlichen Baptisten 2.06 und die Kongregationalisten 1.53.

Die folgende Tabelle gibt die Kommunikantenzahl und die Rangstellung der Hauptgruppen religiöser Benennungen für die Jahre 1906 und 1890:

Hauptgruppen.	Rang in 1906.	Kommunikanten.
Katholiken	1	11,143,455
Methodisten	2	6,551,891
Baptisten	3	5,140,770
Lutheraner	4	1,957,433
Presbyterianer	5	1,771,877
Episkopalen	6	846,492
Reformirte	7	422,359
Mormonen	8	396,354
Ver. Brüder	9	386,238
Ev. Gem. und Ver. Ev. Kirche	10	179,339
Jüdisch	11	143,000
Dunkards	12	121,194
Friends	13	118,752
Adventisten	14	95,437
Mennoniten	15	61,690

Hauptgruppen.	Rang in 1890.	Kommunikanten.
Katholiken	1	6,257,871
Methodisten	2	4,589,284
Baptisten	3	3,717,969
Lutheraner	5	1,231,072
Presbyterianer	4	1,278,362
Episkopalen	6	540,509
Reformirte	7	309,458
Mormonen	9	166,125
Ver. Brüder	8	225,281
Ev. Gem. und Ver. Ev. Kirche	10	133,313
Jüdisch	11	130,406
Dunkards	13	73,795
Friends	12	107,208
Adventisten	14	60,491
Mennoniten	15	41,541

Die Methodistenkirche hat ihre Rangstellung als die oberste unter den protestantischen Benennungen in diesen 16 Jahren behalten, ebenfalls die Baptistenkirche die zweite Stelle. Die Presbyterianerkirche hingegen ist von der vierten Stelle auf die fünfte herabgefallen und die lutherische von der fünften auf die vierte Stelle heraufgestiegen. Die Bisch. Methodistenkirche zählt 17,694 Prediger (eine Zunahme von 285), 27,691 Kirchen (eine Zunahme von 351) und 2,984,261 Glieder (eine Zunahme von 73,482). Sämmtliche Zweige des Methodismus zählen 41,483 Prediger (eine Zunahme von 1165), 60,352 Kirchen (eine Zunahme von 1269) und 6,551,891 Glieder, (eine Zunahme von 116,475). Die gesammte Statistik der Lutheraner ist wie folgt: Prediger 7872 (Zunahme 287), Kirchen 13,919 (Zunahme von 546), Gliederzahl 1,957,433 (Zunahme von 116,087). Während also der Gliederzuwachs unter den Lutheranern und den Methodisten ungefähr gleich groß ist, ist er dennoch verhältnißmäßig bedeutend größer für die Lutheraner als für die Methodisten, nämlich 5.93 Prozent, gegen 1.76 Prozent. Die Zunahme in dem Hauptzweig des Methodismus, nämlich der Bischöfl. Methodistenkirche, ist jedoch größer als die relative Zunahme aller Zweige desselben, nämlich 2.49 Prozent.

Unter den lutherischen Benennungen ist die Missouri Synode numerisch die stärkste mit einer Gliederzahl von 624,122. Sie ist zugleich die deutscheste, indem sie nur eine einzige englische Synode zählt mit etwa 12,000 Kommunikanten. Sie hatte einen Zuwachs von 28,425 Gliedern. Dann folgt das General-Konzil mit 414,832 Gliedern. Dieser Zweig hatte einen Zuwachs von 36,453. Die drittgrößte lutherische Benennung ist die General-Synode mit einer Gliederzahl von 262,821. Sie hatte einen Zuwachs von 34,385 Gliedern. Es ist hier interessant und belehrend, wahrzunehmen, daß unter diesen drei lutherischen Benennungen die exklusivste, nämlich die Missouri Synode, verhältnißmäßig den geringsten Zuwachs hatte, nämlich 4.81 Prozent. Dann folgt das General-Konzil mit 8.78 Prozent, während die General-Synode, welche den Geist der gegenseitigen brüderlichen Liebe und Achtung am meisten offenbart, verhältnißmäßig den größten Zuwachs hatte, nämlich 13.08 Prozent. — Die Evangelische Synode von Nordamerika (Unierte) zählt 228,420 Glieder, eine Zunahme von 6417 (oder 2.80 Prozent), und die Deutsche Reformirte Kirche 279,483, eine Zunahme von 14,552 (oder 5.20 Prozent).

Dr. Carroll hat in seiner Hauptgruppirung der religiösen Körper Amerikas die „Evangelische Gemeinschaft" und die „Vereinigte Evangelische Kirche" zusammengeschlossen unter der Bezeichnung: „Evangelische". Die Evangelische Gemeinschaft zählt 110,320 Glieder (eine Zunahme von 10,473); die Ver. Evang. Kirche 69,019 Glieder (eine Zunahme von 1888). Er hatte diese beiden Benennungen früher zu der Methodisten-Familie gerechnet. Die Bezeichnung „Evangische" ist mißleitend, da, wie oben bemerkt, nur ein verschwindend kleiner Theil der protestantischen Benennungen nicht evangelisch sind.

(„Der Christliche Apologete".)

Aus dem Leben.

Im Alltagsleben begegnet Dir
Nicht selten die Erscheinung:
So lange einer trinkt Dein Bier,
So lange ist er Deiner Meinung.

Gedankensplitter.

Es gibt Leute, die glauben, uns ihre Freundschaft durch Grobheit ausdrücken zu müssen.

*

So mancher verliert vor lauter Dressur
Im Wirrsaal des Lebens die richtige Spur.

*

Wenn einer viel ungereimtes Zeug redet, ist's sonderbarerweise meist ein — Dichter.

*

Die moderne Zeit wirft alle alten Dummheiten über den Haufen und — begeht neue!

*

Manchen Menschen geht immer gerade dann der Dampf aus, wenn ihr Geleise frei wird.